

## Die Gedenkstätte

Auf dem Gelände des Gräberfeldes legten der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und die Gemeinde Heemsen im Jahr 1950 eine Kriegsgräberstätte an, vom Volksmund „Russenfriedhof“ genannt.

Jahrelang gab es dort keine Aktivität. Jeweils am Volkstrauertag wurde dort im Auftrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge durch die Schule und Samtgemeinde Heemsen ein Kranz zum Gedenken an die toten sowjetischen Soldaten niedergelegt. Ansonsten mied man

diese Stätte und schwieg über dieses dunkle Kapitel unserer Geschichte.

Erst mit der Aufnahme von Partnerschaftskontakten zu Witebsk in Weißrussland 1989 nahmen die Aktivitäten auf dem Gräberfeld wieder zu. In den folgenden Jahren fanden auf der Kriegsgräberstätte viele Treffen zwischen Geistlichen, Politikern, Künstlern und Schülern statt.

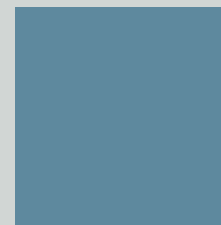
Auf diesem Wege wurde die heutige Gedenkstätte zu einem Ort der Begegnung und Verständigung. Jugendliche des Jugendtreffs begannen unter dem Motto „Den Toten

einen Namen geben“ ein Tonziegelprojekt, das von den Schülern der Oberschule Heemsen mit Hilfe des Männerkreises der Kirchengemeinde fortgeführt wurde. Alle 740 verstorbenen Kriegsgefangenen sind namentlich mit Geburts- und Sterbedatum auf den Tontafeln benannt, die an den Stehlen in der

angedeuteten Baracke angebracht sind.

Auf Schautafeln sind die Geschichte der Gedenkstätte sowie Zeitzeugenberichte dargestellt.

Die Gedenkstätte in ihrer jetzigen Form wurde am 19. November 2017 eingeweiht.



# GEDENKSTÄTTE HEEMSEN

Vom „Russenfriedhof“ zur Gedenkstätte



### Die Lage der Gedenkstätte

Der B 209 in Richtung Walsrode folgen – an der Kirche in Heemsen links in die Schulstraße und später rechts in den Mühlenweg abbiegen. Hinter einem Wäldchen rechts (vor der Mühle) dem Feldweg zur Gedenkstätte folgen.



### Herausgeber:

Samtgemeinde Heemsen  
Wilhelmstraße 4 | 31627 Rohrsen  
Tel. 05024/98 05-0  
info@heemsen.de  
www.heemsen.de

Fotos: Blask, Hagebölling, Lichtblau, Sonnenberg  
Text: Blask, Lichtblau, Sonnenberg

*Den Toten einen Namen geben*



**Am Ortsrand von Heemsen/Rohrsen liegt der sogenannte "Russenfriedhof", auf dem 740 sowjetische Kriegsgefangene in 39 Massengräbern ruhen. 2017 wurde von der Samtgemeinde Heemsen eine neue Gedenkstätte gebaut.**

### Die Geschichte

Während des Zweiten Weltkrieges richtete die Wehrmacht ein Barackenlager in Heemsen ein. Wegen der Nähe zum Bahnhof Rohrsen, wo die Gefangenen eintrafen, lautete die offizielle Bezeichnung „Zweiglager Rohrsen“.

Ursprünglich als „Russenslager“ für sowjetische Kriegsgefangene geplant, wurde es jedoch vorerst zur Unterbringung von französischen Gefange-

nen genutzt, zunächst für ein landwirtschaftliches Arbeitskommando, von Oktober 1942 bis Februar 1943 dann als Sonderlager für mehr als 500 korsische Offiziere und Soldaten.

Im März 1944 wurde das Zweiglager in ein Lazarett für an Tuberkulose (TBC) erkrankte sowjetische Kriegsgefangene umgewandelt, zuständig für den gesamten Wehrkreis X (Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, nördliches Niedersachsen). Der Lagerkomplex war mit insgesamt 26 Baracken für eine Belegung mit etwa 500 Gefangenen vorgesehen.

Die Gefangenen wurden in der Regel in Güterwagons nach Rohrsen transportiert. Bei der Ankunft auf dem Bahnhof waren bereits viele an Ent-



kräftigung gestorben. Wer überlebt hatte, musste den Weg zum Lager zu Fuß zurücklegen. Häufig blieben Gefangene erschöpft am Straßenrand liegen – Kameraden brachten sie dann mit einem Karren ins Lager. Die katastrophalen Zustände im Lazarett, die völlig unzureichende Verpflegung, die mangelnde Hygiene und ungenügende medizinische Versorgung trugen dazu bei, dass innerhalb nur eines Jahres 740 Gefangene starben. Nördlich des Lagers wurde ein Gräberfeld angelegt, auf dem die verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen in Massengräbern beigesetzt wurden – vom Volksmund „Russenfriedhof“ genannt - das Areal der heutigen Gedenkstätte Heemsen.

Die Gefangenen brachten die Leichen ihrer Kameraden unter Bewachung auf einem zweirädrigen Karren zum Lagerfriedhof. Dort wurden sie in eine offene Grube gekippt und mit Kalk bedeckt. Bis zu 24 Rotarmisten wurden pro Grab beerdigt. Die genaue Lage einzelner Gräber ist nicht mehr nachvollziehbar.

Das Lagerlazarett wurde im März 1945 aufgelöst und die überlebenden sowjetischen Kriegsgefangenen in das Lagerlazarett Wesuwe im Emsland verlegt.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges fanden zahlreiche Flüchtlinge und Vertriebene aus Schlesien in den verbliebenen Baracken des Lagerlazaretts ihre erste Zuflucht.



### Das Schicksal des Gefangenen Iwan Owertschenko

Iwan Owertschenko geriet am 3. Juli 1941 in Lettland in deutsche Gefangenschaft und wurde bereits kurz darauf nach Deutschland verlegt. Nach seiner Ankunft im Stalag\* XI D (321) Oerboke folgte für ihn zunächst die Aufnahme-prozedur: Kontrolle der Kleidung und Habseligkeiten, ärztliche Untersuchung, Impfung und Registrierung. Er erhielt eine Erkennungsmarke mit der Nummer 6450 XI D, die er an einer Schnur um den Hals tragen musste. In einer für jeden Gefangenen erstellten Personalkarte wurden persön-

liche Daten, Krankheiten, Strafen, Aufenthalte in Arbeitskommandos und Verlegungen in andere Lager oder Lazarette dokumentiert.

Bis 1944 war Iwan Owertschenko in verschiedenen Kommandos zur Arbeit eingesetzt, unter anderem in der Lüneburger Heide und im Kreis Dannenberg. Am 18. Januar 1944 hat man ihn zur Heeres-Nebenmunitionsanstalt nach Schneverdingen versetzt. Das zuständige Stalag war X B Sandbostel.

Am 22. März 1944 wurde er wegen einer TBC-Erkrankung in das Lazarett nach Rohrsen verlegt und damit zum Stalag X C Nienburg versetzt. Iwan Owertschenko verstarb nur zwei Monate später am 24. Mai 1944 im Alter von 25 Jahren und wurde im Massengrab 13 beerdigt.

\*Kriegsgefangenen-Mannschaftsstellm-lager



Ehemalige Küchenbaracke



Jährliche Kranzniederlegung am Volkstrauertag